

ANTIKE AUTOREN ÜBER KILIKIEN. ÜBERLEGUNGEN AM BEISPIEL DER STADT TARSOS

Susanne FROEHLICH*

ZUSAMMENFASSUNG

Griechische und römische Autoren, die über Kilikien schreiben, lassen sich dabei stark von gängigen Klischees über Barbaren leiten. Sie präsentieren die Bewohner Kilikiens als ungebildete, rohe und gesetzlose Menschen, als Volk von Piraten, Räufern und Banditen. Dieser Sachverhalt wird häufig nicht beachtet, wenn Autoren wie Cicero oder Plutarch als Quellen über Kilikien herangezogen werden. Dabei verraten uns solche Texte meist mehr über griechische und römische Vorstellungen und Sichtweisen als über Kilikien. In dem Versuch, solche Quellen dennoch nutzbar zu machen, liegt daher eine besondere Herausforderung für Archäologen, Numismatiker und Epigraphiker, die über Kilikien arbeiten.

Der vorliegende Beitrag befaßt sich mit zwei Texten über die kilikische Hauptstadt Tarsos, die unter den literarischen Zeugnissen über Kilikien eine Sonderstellung einnehmen. Die Beschreibung der Stadt Tarsos aus der Feder des Geographen Strabon und die erste Tarsische Rede von Dion Chrysostomos bieten zwei ungewöhnliche Perspektiven auf das kaiserzeitliche Kilikien. Sie sind dazu geeignet, die Problematik einer angemessenen Verwendung von literarischen Quellen über Kilikien exemplarisch aufzuzeigen.

Stichwörter: Kilikien, Tarsos, Strabon, Dion Chrysostomos, Kaiserzeit, Seeräuber

ÖZET

Kilikia Hakkında Yazan Antik Yazarlar. Tarsus Şehri Örneğinde Düşünceler

Kilikia üzerine yazan Yunanlı ve Romalı yazarlar, barbarlar hakkındaki yaygın klişelerden etkilenmişlerdir. Kilikalıların eğitimsiz, kaba ve yasa tanımaz insanlar olarak korsan, hırsız ve eşkiya milleti şeklinde sunmuşlardır. Kilikia üzerine yazılan yazılarken, Cicero veya Plutarch kaynak olarak gösterildiklerinde bu gerçek sıklıkla

* Susanne FROEHLICH, Seminar für Alte Geschichte, Universität Freiburg, D-79085 Freiburg im Breisgau. Ich danke Felix Maier und Peter Pilhofer, die den vorliegenden Beitrag mit mir diskutiert und mich beim Korrekturlesen tatkräftig unterstützt haben, sowie Philipp Pilhofer, der alle TeX-Probleme gelöst hat.

gözardı edilir. Bu metinler genelde Kilikia'dan ziyade Yunan ve Roma düşüncelerini ve bakış açılarını yansıtmaktadır. Kilikia üzerine çalışan arkeolog, nümizmat ve epigraflar için bu kaynakları yine de yararlı hale getirmek önemli bir çaba haline gelmektedir. Buradaki çalışma, Kilikia hakkındaki yazılı kaynaklar içinde ayrıcalığa sahip olan, Kilikia'nın başkenti Tarsus ile ilgili iki metni ele almaktadır. Tarsus şehrinin, coğrafyacı Strabon kaleminden tanımlanması ve Dion Chrysostomos'un Birinci Tarsus Konuşması, İmparatorluk dönemi Kilikia'sı için iki olağandışı bakış açısı sunan yazılardır. Bu iki örnek, Kilikia ile ilgili yazılı kaynakların yerinde kullanımı konusunda, problemin ortaya konulması açısından seçilmiştir.

Anahtar Kelimeler: Kilikia, Strabon, Dion Chrysostomos, İmparatorluk Dönemi, Korsanlar

Jeder Historiker, der sich mit der Geschichte Kilikiens befaßt, wird zu seiner Arbeit auch archäologische Befunde heranziehen. Umgekehrt stützen sich Archäologen gerne auf historiographische Quellen. Ein gutes Beispiel ist das derzeit laufende „Rough Cilicia Regional Archaeological Survey Project“ mehrerer amerikanischer Universitäten. In dessen Rahmen versucht Rhys Townsend von der Clark University in Worcester/Massachusetts, die kilikischen Seeräuber, von denen uns die Autoren der römischen Zeit so ausführlich berichten, auch archäologisch nachzuweisen: „Perhaps pirate architecture might still remain which could be distinguished by reason of its more primitive, locally-styled nature from that of the Greco-Roman colonists. Also, the Roman-era writer Plutarch spoke of ‘castles and fortifications in the Tauros Mountains’ constructed by pirates.“¹

Eine solche Zusammenarbeit historischer und archäologischer Fächer kann aber methodische Schwierigkeiten mit sich bringen, die meines Erachtens häufig zu wenig berücksichtigt werden. Als Historikerin plädiere ich dafür, die spezifischen Eigenheiten der antiken Texte über Kilikien stärker zu berücksichtigen. Dieser Beitrag wird sich daher der Frage widmen, wie griechische und römische Autoren, die über Kilikien schreiben, gelesen werden können.

¹ Erste Surveys scheinen allerdings wenig Befunde erbracht zu haben. So heißt es auf der Homepage der Universität: „Townsend notes that pirate remains may be rarer and more difficult to identify than those of legitimate inhabitants. Because of its outlaw status, a pirate society would naturally strive to remain hidden from those in authority or others who might be in a position to betray their whereabouts. The mountainous and forested terrain would allow the pirates opportunities for concealment, and the need to move periodically their bases of operation might preclude the establishment of permanent or sophisticated structures. Townsend emphasizes that no evidence was found that would cast doubt on the existence of the Cilician pirates, but the trail of outlaws is clearly a challenging one to follow, especially after a lapse of two millennia.“ Beide Zitate sind am 20. Mai 2007 der Internetseite <http://www.clarku.edu/activelearning/departments/vpa/townsend/townsendD.cfm> entnommen worden.

I.

Mein Ausgangspunkt ist folgender: Die antiken Autoren, die über Kilikien schreiben, sind alles andere als unvoreingenommen.² Schon bei Herodot werden die Kilikier von verschiedenen Protagonisten als schlecht, unnützlich und feige beschimpft.³

Im Mittelpunkt meiner Betrachtungen sollen nun Quellen der römischen Zeit stehen. Ganz charakteristisch ist etwa das Zeugnis Plutarchs. Hier treten die Kilikier in erster Linie als Seeräuber und Verbrecher in Erscheinung, als Mörder und Totschläger, als Wilde und Barbaren.⁴ In römischer Zeit ist das ein fester Topos, der sich bei vielen Autoren belegen läßt. Arrian und Diodor etwa stellen die Kilikier als aufsässige Kämpfer dar, die sich erbittert gegen Alexander den Großen auflehnen.⁵ Bei Martial, Tacitus, Sueton oder Florus begegnen dem Leser freche, skrupellose, brutale und unzivilisierte Kilikier.⁶ Selbst Cicero, der bekanntlich im Jahr 51/50 v. Chr. Statthalter in Kilikien war und Land und Leute aus eigener Anschauung kannte, bildet da keine Ausnahme.⁷

Die literarischen Quellen über Kilikien sind daher mit großer Vorsicht zu genießen: In aller Regel sind sie voreingenommen. Die antiken Autoren, von denen die wenigsten Kilikien selbst bereist haben, kennen und bedienen gängige Klischees, die oftmals mehr über die hellenistische und kaiserzeitliche Gesellschaft aussagen als über Kilikien.

Unter diesem Eindruck habe ich gezielt nach Autoren gesucht, die nicht nur Negatives über Kilikien zu berichten haben. Die beiden Texte, die ich hier näher vorstellen werde, stammen aus dem ersten Jahrhundert n. Chr. Der erste ist jedem bekannt, der sich mit dem kaiserzeitlichen Kilikien beschäftigt: die Beschreibung Kilikiens aus der Feder von Strabon. Der zweite Text wird seltener zitiert; es handelt sich um eine Rede von Dion Chrysostomos.

² Das habe ich gezeigt in Pilhofer 2006, 25–32.

³ Hdt. VIII 68 und 100.

⁴ Plut. Caesar II 2 und 4, Pompeius XXIV–XXVIII.

⁵ Arr. an. II 5,6; Diod. XVIII 22.

⁶ Mart. VII 30 (das Interesse des Autors gilt freilich nicht speziell den Kilikiern, sondern Barbaren aus ganz unterschiedlichen Gegenden); Tac. ann. XII 55; Suet. Iul. IV und LXXIV; Flor. epit. XLI 6.

⁷ Das habe ich genauer aufgewiesen in Pilhofer 2006, 28–30. Vgl. etwa Cic. Att. V 20,1 und 20,5 sowie fam. XV 4,10. Markante Stellen, die dem üblichen Topos entsprechen, sind Cic. Manil. 23 und har. resp. 42. Die beiden letztgenannten Texte stammen allerdings aus der Zeit vor Ciceros Kilikienaufenthalt.

Beide Texte beziehen sich weniger auf Kilikien im allgemeinen als auf eine bestimmte Stadt – Tarsos, seit 66 v. Chr. die Hauptstadt der römischen Provinz Cilicia.⁸

II.

Kommen wir zunächst zu Strabon. In seiner Beschreibung Kilikiens, die um Christi Geburt herum verfaßt wurde, geht es in erster Linie um die Lage der kilikischen Städte und ihre geographischen Besonderheiten. Der Text wird darum gerne herangezogen, wenn topographische Fragen geklärt werden sollen.

Schon im zweiten Absatz spricht Strabon jedoch ein ganz anderes Thema an, ein Thema, das uns bereits bekannt ist: die kilikische Piraterie.⁹ Der Leser wird über die Ursprünge der Seeräuberi aufgeklärt und erfährt vom systematischen Menschenraub, den die Kilikier früher betrieben. Im folgenden erwähnt der Verfasser die Piraten und Räuber noch mehrfach.¹⁰ Im Unterschied zu Autoren wie Plutarch beläßt Strabon es aber nicht bei diesem negativen Bild; im Gegenteil, er weiß sehr viel Positives über Kilikien zu berichten.

In besonderem Maß gilt das für die Stadt Tarsos.¹¹ Während Strabon die anderen Städte in seinem Itinerar meist nur namentlich nennt, widmet er Tarsos einen ungewöhnlich ausführlichen und vielseitigen Exkurs.¹²

Strabon beginnt seine Beschreibung von Tarsos mit geographischen Angaben: „Tarsos liegt in der Ebene; es ist eine Gründung der Argiver, die mit Triptolemos umhergezogen waren, um Io zu suchen. Mitten durch die Stadt fließt der Kydnos, direkt am Gymnasion der Jungen vorbei; da seine Quelle ja nicht weit entfernt ist und sein Bett durch eine tiefe Schlucht

⁸ Grundlegend ist die Studie über Tarsos von Ramsay 1907. Ausführliche Darstellungen zur römischen Zeit bieten außerdem Welles 1962 und Hengel 1991.

Weitere Literatur, auch zu den aktuellen archäologischen Forschungen, findet sich in der Einführung Börstinghaus 2005, 15–17. Zur Frage, in welchem Zeitraum Kilikien Provinz war, erschien zuletzt der Beitrag Schmitt 2005.

⁹ Strab. XIV 5,2.

¹⁰ Strab. XIV 5,6f. und 5,10.

¹¹ Strab. XIV 5,12–15.

¹² Offenbar hatte Strabon zu dieser Stadt besonders ergiebige Quellen. Da er erwähnt, Rom sei voll von Tarsiern (XIV 5,15 (Z. 16f.)), liegt der Gedanke nahe, daß er dort persönlich Leute aus Tarsos kennengelernt hatte, die ihn mit Informationen versorgten. Welles ist der Ansicht, Strabon habe sich um das Jahr 10 v. Chr. sogar selbst ausführlich in Tarsos aufgehalten (Welles 1962, 54).

läuft und dann sofort in die Stadt kommt, ist sein Strom kalt und schnell, wodurch er wohltuend wirkt auf geschwollene Sehnen, die man hineinhält, sowohl beim Vieh als beim Menschen.“¹³

Schon hier fließen einige Bemerkungen ein, die man bei einem Plutarch oder Cicero vergebens suchen würde. So erfährt der Leser, daß Tarsos eine Gründung der Argiver sei. Hier greift der Autor vermutlich einen lokalen Gründungsmythos auf und gesteht den Tarsiern damit zweierlei zu: Erstens – ihre Stadt ist sehr alt und geht auf die Zeiten der Io zurück. Zweitens – die Gründer der Stadt waren Griechen aus Argos.¹⁴ Und auch über den Kydnos weiß Strabon Bemerkenswertes zu berichten: Der Fluß, der durch Tarsos fließt, ist besonders kalt und schnell, so daß er Menschen und Tieren mit geschwollenen Gliedmaßen Linderung verschafft.

Jetzt erst kommt ein weiterer Aspekt ins Spiel – und diesen betont Strabon ganz besonders: Tarsos kann sich nicht nur auf seine altehrwürdige griechische Geschichte berufen, nein, auch die heutige Stadt ist attraktiv. In Tarsos florieren Philosophie und Rhetorik: „So stark ist bei den Leuten hier der Drang zur Philosophie und der ganzen übrigen allgemeinen Bildung, daß sie Athen und Alexandrien übertreffen und jeden anderen Ort, den man sonst etwa noch nennen kann, in dem es Philosophenschulen und -vorlesungen gibt.“¹⁵

Dieses Urteil klingt in seinem Enthusiasmus übertrieben. Tarsos soll Athen und Alexandria übertreffen? Tatsächlich spricht Strabon hier ohne Ironie. Daß andere Städte das größere Renommé haben und im Gegensatz zu Tarsos auch Fremde anziehen, gesteht er durchaus zu. Aber das Besondere an den Bewohnern von Tarsos ist eben, daß *sie selbst* so lernbegierig und gebildet sind, daß sie darin von niemandem sonst übertroffen werden. Die

¹³ Strab. XIV 5,12: 'Ἡ δὲ Ταρσοὺς κεῖται μὲν ἐν πεδίῳ κτίσμα δ' ἐστὶ τῶν μετὰ Τριπολέμου πλανηθέντων Ἀργείων κατὰ ζήτησιν Ἰοῦς. διαρρεῖ δ' αὐτὴν μέσην ὁ Κυδνὸς παρ' αὐτὸ τὸ γυμνάσιον τῶν νέων· ἅτε δὴ τῆς πηγῆς οὐ πολὺ ἄπωθεν οὖσης καὶ τοῦ ρείθρου διὰ φάραγγος βαθείας ἰόντος, εἴτ' εὐθὺς εἰς τὴν πόλιν ἐκπίπτουτος, ψυχρὸν τε καὶ ταχὺ τὸ ρεῦμά ἐστιν· ὄθεν καὶ τοῖς παχυνευροῦσι ῥοιζομένοις καὶ κτήρεσι καὶ ἀνθρώποις ἐπικορεῖ.

Text und Übersetzungen werden zitiert nach Radt 2005, 110–115. Rechtschreibung und Zeichensetzung im Deutschen wurden von mir verändert.

¹⁴ Zu den Bemühungen verschiedener kilikischer Städte, sich auf Argos zurückzuführen, siehe Ziegler 2005.

¹⁵ Strab. XIV 5,13 (Z. 23–26): Τοσαύτη δὲ τοῖς ἐνθάδε ἀνθρώποις σπουδὴ πρὸς τε φιλοσοφίαν καὶ τὴν ἄλλην παιδείαν <τὴν> ἐγκύκλιον ἅπασαν γέγονεν ὥσθ' ὑπερβέβληνται καὶ Ἀθήνας καὶ Ἀλεξάνδρειαν καὶ εἴ τινα ἄλλον τόπον δυνατὸν εἰπεῖν ἐν ᾧ σχολαὶ καὶ διατριβαὶ φιλοσόφων γέγονασι.

Rhetorik liegt ihnen im Blut; so lobt Strabon an anderer Stelle „die bei den Tarsiern verbreitete Geschicklichkeit, ohne zu stocken sofort zu jedem gegebenen Thema zu improvisieren“.¹⁶ Und schließlich heißt es: „Und es gibt bei ihnen alle möglichen Schulen für die Redekünste, und auch sonst ist die Stadt volkreich und überaus mächtig, so daß sie die Stellung der Hauptstadt einnimmt.“¹⁷ Daß Tarsos den Status einer Metropolis hat, läßt sich also auf den Bildungshunger der Tarsier zurückführen!

Diese Behauptung wird im folgenden noch durch eine Aufzählung von bedeutenden Söhnen der Stadt gestützt: Strabon nennt die Stoiker Antipatros, Archedemos, Nestor, Athenodor Kordylion und Athenodor, den Sohn des Sandon, die allesamt aus Tarsos stammen, weiter den zeitgenössischen Akademiker Nestor sowie schließlich – unter vielen anderen Philosophen, die er übergeht – Plutiades und Diogenes. Auch einige Schriftsteller aus Tarsos kann Strabon namhaft machen: Artemidoros und Diodoros und den Tragödiendichter Dionysiades. „Am besten aber“, schließt er seine Ausführungen, „kann Rom über die Menge der aus dieser Stadt stammenden Gelehrten unterrichten: denn die Stadt [Rom] ist voll von Tarsiern und Alexandrinern.“¹⁸

Ich fasse zusammen: Nur wenige der Kilikier, denen der Leser bei Strabon begegnet, sind Seeräuber oder Wegelagerer, und diese gehören vergangenen Zeiten an. Strabon beschreibt ein friedliches und prosperierendes Land, wo zivilisierte Städte mit mächtigen Türmen und einladenden Häfen den Besucher erwarten. Unter den Städten ragt die Metropolis Tarsos hervor, eine traditionsreiche argivische Gründung, die viele bedeutende Geistesgrößen hervorgebracht hat, und deren Bewohner sich in einzigartiger Weise um Bildung bemühen. Neben kulturellen Errungenschaften kann Strabon auch geographische Vorzüge des Landes namhaft machen: Kilikien bringt den besten Safran hervor. Der gebirgige Teil ist durch reiche Wälder geprägt, die Ebene durch fruchtbaren Boden, und überall gibt es klare Quellen und Flüsse.¹⁹

¹⁶ Strab. XIV 5,14 (Z. 15–17): [. . .] ἡ εὐχέρεια ἢ ἐπιπολάζουσα παρὰ τοῖς Ταρσεῦσιν, ὥστ' ἀπαύστως σχεδιάζειν παραχρήμα πρὸς τὴν δεδομένην ὑπόθεσιν.

¹⁷ Strab. XIV 5,13 (Z. 4–6): καὶ εἰσὶ σχολαὶ παρ' αὐτοῖς παντοδαπαὶ τῶν περὶ λόγους τεχνῶν καὶ τὰλλα δ' εὐανδρεῖ καὶ πλείστον δύναται, τὸν τῆς μητροπόλεως ἐπέχουσα λόγον.

¹⁸ Strab. XIV 5,15 (Z. 16f.): μάλιστα δ' ἢ Ῥώμη δύναται διδάσκειν τὸ πλῆθος τῶν ἐκ τῆσδε τῆς πόλεως φιλολόγων· Ταρσέων γάρ καὶ Ἀλεξανδρέων ἔστι μεστῆ.

¹⁹ Der ausgezeichnete Safran wächst in der Korykischen Grotte (Strab. XIV 5,5). Wälder werden mehrfach erwähnt (etwa 5,3). Das fruchtbare Land ist das Charakteristikum der kilikischen Ebene

Strabon entwirft also geradezu ein Gegenbild zu dem, was bei anderen Autoren über Kilikien zu lesen ist.

III.

Ein zweiter Autor, dessen Ausführungen über Kilikien aus dem Rahmen fallen, ist der Kyniker Dion Chrysostomos. Etwa ein Jahrhundert nach Strabon, um das Jahr 100 n. Chr. herum, verfaßt er zwei Tarsische Reden, deren erste an dieser Stelle besprochen werden soll.

Wir haben es hier mit einem Text zu tun, der für den öffentlichen Vortrag in Tarsos gedacht ist (oder das zumindest vorgibt). Dion Chrysostomos, ein umherziehender Philosoph, wendet sich direkt an die Einwohner von Tarsos, um sie von seiner Lehre zu überzeugen.

Eingangs fragt er seine Zuhörer, was sie von seinen Ausführungen erwarten. Glauben sie, daß Dion eine besonders schöne Stimme und eine bemerkenswert gute Aussprache hat? Oder daß er besonders überzeugend reden wird? Er fährt fort: „Oder rechnet ihr gar damit, ein Lob auf euch selbst, ein allgemeines Preislied auf die Stadt zu hören zu bekommen, auf Perseus, Herakles und den Dreizack Apollons, auf die Orakelsprüche, die euch zuteil geworden sind, auf die Tatsache, daß ihr Griechen und Argiver oder gar noch etwas Besseres seid, daß ihr Heroen und Halbgötter, noch genauer, Titanen zu Ahnherren habt? Vielleicht auch auf das Land mit seinen Bergen und den Kydnos hier? Daß er der segensreichste und schönste unter allen Flüssen ist, daß, die aus ihm trinken, reich und glücklich sind, wie Homer sagt? Das ist alles wahr, und ihr hört es fortwährend in den Versen der Dichter und von anderen Leuten, die eben diese Vorzüge zu preisen sich zur Aufgabe gesetzt haben.“²⁰

(5,1). Schöne Quellen und Flüsse sind häufig genannt, sie kommen in der Tracheia wie in der Pedias vor (z.B. 5,5 und 5,12).

²⁰ D.Chr. XXXIII 1f.: ἢ τινα ἔπαινον καθ' αὐτῶν ἀκούσεσθαι οἰόμενοι καὶ δημόσιον ὕμνον τῆς πόλεως, περὶ τε Περσέως καὶ Ἡρακλέους καὶ τοῦ τῆς τριαίνης καὶ περὶ χρησμῶν τῶν γενομένων, καὶ ὡς ἔστε Ἕλληνες καὶ Ἀργεῖοι καὶ ἔτι βελτίους καὶ ἀρχηγούς ἔχετε ἥρωας καὶ ἡμιθέους, μᾶλλον δὲ Τιτᾶνας· ἔτι δέ, οἶμαι, περὶ τε τῆς χώρας καὶ τῶν ὄρων τῶν καθ' αὐτὴν καὶ τοῦδε τοῦ Κύδνου, ὡς δεξιότατος ἀπάντων ποταμῶν καὶ κάλλιστος οἱ τε ἀπ' αὐτοῦ πίνοντες ἀφνειοὶ καὶ μακάριοι καθ' Ὅμηρον. ταῦτα γὰρ ἐστὶ μὲν ἀληθῆ, καὶ συνεχῶς αὐτὰ ἀκούετε τῶν τε ποιητῶν ἐν μέτροις καὶ ἄλλων ἀνδρῶν αὐτὸ τοῦτο ἔργον πεποιημένων ἐγκωμιάζειν [...].
Der griechische Text der wird zitiert nach nach Cohoon/Crosby 1961, 274–333. Die Übersetzungen sind entnommen aus Elliger 1967, 457–479.

Hier erkennen wir einiges wieder, was wir schon bei Strabon gehört haben. Auch Dion spielt gleich als erstes auf die ruhmreiche Gründungsgeschichte der Stadt an. Griechen, genauer Argiver, haben Tarsos gegründet. Doch Dion geht weiter als Strabon: Vielleicht, fügt er hinzu, waren die Gründer der Stadt sogar Heroen und Titanen. Zudem weiß er auch, daß Tarsos unter dem Schutz von Perseus, Herakles und Apollon steht und berühmte Orakelsprüche erhalten hat.

Ebenso wie Strabon nimmt auch Dion nun die geographischen Vorzüge der Stadt in den Blick, und wieder ist es der Fluß Kydnos, der besonders gerühmt wird. Doch auch hier geht Dion weiter ins Detail: Nicht nur der Fluß selbst, auch das Umland von Tarsos und die Berge sind zu loben, und was den Kydnos betrifft, so ist er der schönste Fluß überhaupt. Ja, diejenigen, die aus ihm trinken (also die Bewohner der Stadt), sind reich und glücklich . . .

An dieser Stelle scheint es mir angebracht, die Besonderheit der Gattung in den Blick zu nehmen. Anders als Strabon, der seine interessierten Leser in erster Linie informieren möchte, ist es Dion in seiner Rolle als Redner an dieser Stelle daran gelegen, das Wohlwollen seines Publikums zu wecken. Die Leute sollen ihm ja weiter zuhören!

Diese Zuhörer sind nun aber die Bürger von Tarsos selbst, und so ist es nicht erstaunlich, daß Dion die Stadt in den höchsten Tönen lobt. Dabei geht er mit bewundernswerter Finesse ans Werk. Das Lob ist in eine rhetorische Frage eingekleidet. Dion sagt zunächst also nicht, daß dies seine eigene Ansicht sei, sondern er fragt die Tarsier, ob sie damit rechnen, daß er gleich so zu ihnen sprechen werde. So hat er auf taktvolle Art schon in der Einleitung untergebracht, was in jede gute Rede gehört und was die Zuhörer auf jeden Fall hören wollen: ein Lob auf ihre Stadt.

Dabei geht der Autor allerdings nicht sehr in die Tiefe. Wo Strabon kurz referiert, was einst die Argiver nach Tarsos verschlagen hatte, nennt Dion nur schlagwortartig die Namen der Stadtgründer, und wo Strabon den medizinischen Nutzen des Kydnos beschreibt, sagt Dion nur, der Fluß sei *δεξιότατος ἀπάντων* und *κάλλιστος*. Das sind Gemeinplätze, die nichts über Tarsos aussagen. Genau die gleiche Rede kann Dion in jeder beliebigen Stadt gehalten haben, er mußte lediglich zuvor in Erfahrung bringen, wie die Namen der Gründungsheroen lauteten und wie der größte Fluß des Ortes hieß.

Freilich läßt Dion es nicht dabei bewenden: „Ihr haltet euch ja für wohlhabend und glücklich, Leute, da ihr in einer großen Stadt wohnt, gutes Land euer eigen nennt und alles zum Leben Notwendige in Hülle und Fülle bei euch vorhanden seht; da dieser Fluß hier mitten durch eure Stadt fließt und Tarsos obendrein die Hauptstadt von ganz Kilikien ist“²¹, heißt es wenig später. All das aber, so belehrt er seine Zuhörer, sei völlig nebensächlich. Bei einer Stadt komme es nicht auf ihre Flüsse, Bäder, Quellen, Wandelhallen und Häuser an, sondern darauf, daß ihre Einwohner vernünftig sind. Eine kleine Stadt, so Dion, sei jeder großen vorzuziehen, wenn nur ihre Bewohner einen ordentlichen Lebenswandel führen. Ein Mann von der kleinen, nur von Ziegen beweideten Insel Ithaka sei es schließlich gewesen, durch dessen List einst das prachtvolle Troia zugrundeging . . .²²

Wir sehen also: Im Gegensatz zu Strabon interessiert sich Dion nicht im geringsten für Tarsos. Er will die Bürger der Stadt dazu bringen, ihren Lebenswandel zu ändern, und alles, was er sagt, dient diesem Zweck. So erklärt er, kein noch so schöner Fluß könne einen Menschen glücklich machen. Mit unbestechlicher Logik argumentiert er: „Ist nicht der Kydnos selbst in seinem Oberlauf noch klarer? Wollt ihr behaupten, deswegen seien die Menschen dort besser als ihr selbst?“²³

Doch Dion mutet seinen Hörern noch mehr zu: Früher sei die Stadt Tarsos berühmt gewesen wegen der guten Lebensführung ihrer Bürger. Die heutigen Tarsier aber, so lautet sein vernichtendes Urteil, verdürben die Stadt ohne Rücksicht auf ihren Namen, ihr Alter oder ihre Stellung als Hauptstadt.²⁴

Der Text kann an dieser Stelle nicht in allen Einzelheiten referiert werden.²⁵ Soviel sei jedenfalls noch gesagt: Dion versteigt sich schließlich dazu, die glattrasierten und am ganzen Körper enthaarten Tarsier als Mannweiber zu beschimpfen.²⁶

²¹ D.Chr. XXXIII 17: ἡγεῖσθε μὲν γάρ, ὦ ἄνδρες, εὐδαιμόνας ἑαυτοὺς καὶ μακαρίους, ἐπειδὴ πόλιν τε μεγάλην οἰκεῖτε καὶ χώραν ἀγαθὴν νέμεσθε καὶ πλεῖστα δὴ καὶ ἀφθονώτατα παρ’ αὐτοῖς ὁρᾶτε τὰ ἐπιτήδεια, καὶ ποταμὸς ὑμῖν οὗτος διὰ μέσης διαρρεῖ τῆς πόλεως, πρὸς τοῦτοις δὲ μητρόπολις ἡ Ταρσὸς τῶν κατὰ Κιλικίαν.

²² D.Chr. XXXIII 17f.

²³ D.Chr. XXXIII 24f., Zitat 25: οὐκ αὐτὸς ὁ Κύδνος ἄνω καθαρώτερος; διὰ τοῦτο βελτίους φήσετε ἐκείνους ἑαυτῶν;

²⁴ D.Chr. XXXIII 46–48.

²⁵ Eine sehr ausführliche Darstellung bietet Welles 1962, 62–75.

²⁶ Das Wort ἀνδρόγυνοι bildet das furiose Ende der Rede (D.Chr. XXXIII 64).

IV.

Ich komme zu meinen Ergebnissen. Beide besprochenen Texte unterscheiden sich deutlich von dem, was in römischer Zeit sonst über Kilikien geschrieben wird. Das vernichtende Bild, das die Autoren von Cicero bis Plutarch zeichnen, erhält hier sehr ungewöhnliche und deutlich freundlichere Facetten.

Bemerkenswert ist, daß sowohl Strabon als auch Dion Chrysostomos ausgerechnet die Stadt Tarsos herausstreichen. Das ist sicher kein Zufall, denn Tarsos war in der frühen Kaiserzeit als Metropolis die überregional bedeutendste kilikische Stadt.

Während Strabon ein klares Gegenbild zu den üblichen Kilikiendarstellungen entwirft, entzieht sich die Rede Dions einer einfachen Zuordnung. Sie zeigt, daß auch ein Text, der ganz ohne das übliche Seeräuberklischee auskommt, noch lange keine objektive Darstellung von Land und Leuten sein muß.

An dieser Stelle erhebt sich die Frage nach dem Quellenwert der Tarsischen Reden. Mit den Gemeinplätzen über den schönen Kydnos und die Verworfenheit der tarsischen Bevölkerung dürfte für die archäologische Kilikienforschung nicht mehr anzufangen sein als mit den Seeräuber geschichten Plutarchs.

Es wäre allerdings verfehlt, die Rede deshalb als völlig wertlos einzustufen. Dion verrät uns einiges über das Selbstverständnis der Stadt Tarsos, über das geistige Leben dort, und nicht zuletzt über die ständigen Reibereien mit den Nachbarstädten Aigaiai, Adana, Mallos und Soloi.²⁷ Die Bemerkungen zur Städtekonkurrenz wären aber bereits ein neues Thema.

²⁷ Dazu finden sich auch in der zweiten Tarsischen Rede interessante Angaben; außer D.Chr. XXXIII 51 nämlich in XXXIV 9–11, 14f. und 43–47.

BIBLIOGRAPHIE UND ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

- Börstinghaus 2005 Börstinghaus, J., Tarsos. Μητρόπολις τῆς Κιλικίας, veröffentlicht auf <http://kilikien.de/startseite/texte.html>
- Cohoon - Crosby 1961 Cohoon, J.W. - Crosby, H.L. [Hg.], Dio Chrysostom (Loeb Classical Library), Band III, London.
- Elliger 1967 Elliger, W. [Hg.], Dion Chrysostomos: Sämtliche Reden, Zürich/Stuttgart.
- Hengel 1991 Hengel, M., "Der vorchristliche Paulus", in: Paulus und das antike Judentum, (hg. v. M. Hengel - U. Heckel), WUNT 58, Tübingen 1991, 177–291, hier 180–188 (Tarsos als geistige Metropole) und 188–193.
- Pilhofer 2006 Pilhofer, S., Romanisierung in Kilikien? Das Zeugnis der Inschriften (Quellen und Forschungen zur Antiken Welt 46), München.
- Radt 2005 Radt, S. [Hg.], Strabons Geographika. Griechisch und deutsch, Band 4: Buch XIV–XVII, Göttingen.
- Ramsay 1907 Ramsay, W.M., The Cities of St. Paul. Their Influence on his Life and Thought, 85-244, London.
- Schmitt 2005 Schmitt, T., "Provincia Cilicia. Kilikien im Imperium Romanum von Caesar bis Vespasian", in: Gegenwärtige Antike–antike Gegenwart. Kolloquium zum 60. Geburtstag von Rolf Rilinger, (hg. v. T. Schmitt – W. Schmitz – A. Winterling), 189–222, München.
- Welles 1962 Welles, C. B., "Hellenistic Tarsus", Mélanges de l'Université Saint Joseph 38, 41–75.
- Ziegler 2005 Ziegler, R., "Der Perseus-Mythos im Prestigedenken kaiserzeitlicher städtischer Eliten Kilikiens", in: Griechische Mythologie und frühes Christentum, hg. v. Raban von Haehling, 85–105, Darmstadt.